



Zeitgemässe, anekdotische und dokumentierte Reportage über die Dreyfuss-Affäre von Herman Dons

11)

Wenn eine ernsthafte Instruktion geschehen wäre, so hätten die Untersuchungen bis in die Kreise der Militärattachés fortgesetzt werden müssen. Die haben Bekannte. Sie verkehren in gewissen Kreisen, wo man Informationen bekommen kann.

Es wäre leicht zu erfahren, daß ein französischer Offizier, ein gewisser Walsin Esterhazy den ausländischen Militärs für einen oder zwei Tausender Dokumente ausliefert, die sie im Bureau des Oberst de Sancy nicht erhalten können, der die Aufgabe hat den Militärattachés Auskunft zu geben.

Die Dreyfussaffäre wird von den Attachés besprochen. Sie kennen Dreyfus nicht, aber vielleicht stehen ihre Regierungen mit ihm in direkter Verbindung. Sie erbitten Bescheid. Auf ein Telegramm des Oberstleutnant Panizzardi antwortet der Chef des italienischen Generalstabs, General Marsalli sofort:

„Der italienische Generalstab und alle damit verbundenen Dienststellen haben niemals weder direkte noch indirekte Beziehungen zum Kapitän Dreyfus gehabt.“

Die deutschen Militärattachés in Paris, Rom, Bern und Brüssel melden nach Berlin, daß ihnen Dreyfus unbekannt ist. Sogleich veröffentlicht der deutsche Gesandte in Paris im „Figaro“ die folgende Notiz:

„Nie hat der Oberst Schwarzkoppen von Dreyfus Briefe empfangen. Nie hat er zu ihm Beziehungen gehabt, weder direkt noch indirekt. Wenn dieser Offizier des Verbrechens schuldig ist, dessen man ihn anklagt, so hat der deutsche Gesandte mit dieser Sache nichts zu tun.“

Eine ähnliche Erklärung wird in der Zeitung „Italia“ in Rom veröffentlicht, und im „Gaulois“ erscheint ein kategorisches Dementi von österreichischer Seite.

Auf Befehl des Prinzen von Hohenlohe, des deutschen Reichskanzlers, begibt sich der deutsche Gesandte, Graf von Münster auf das Ministerium des Aeußeren am Quai d'Orsay, um persönlich die im „Figaro“ erschienene Notiz zu bestätigen.

Hanotau-Pontius-Pilatus erwidert lächelnd, die Affäre falle nicht in sein Ressort.

Das Telegramm, das Panizzardi an den General Marsalli geschickt hat, lautete:

„Wenn der Kapitän Dreyfus zu Ihnen keine Beziehungen gehabt hat, wäre es angebracht, den Gesandten zu beauftragen, ein offizielles Dementi zu beantragen, um den Pressekommentaren zu vorzukommen.“

Die Postverwaltung fängt das Telegramm auf und übergibt es dem Auswärtigen Amt, wo man versucht, es zu entziffern. Die erste Uebersetzung lautet: „Wenn der Kapitän Dreyfus keine Beziehungen zu Ihnen gehabt hat, wäre es angebracht, ein offizielles Dementi zu veröffentlichen. Unser Emissär ist benachrichtigt.“

Der Kryptograph äußert selber, die vier letzten Wörter seien zweifelhaft. Vierundzwanzig Stunden später übergibt er Sandherr die richtige Uebersetzung des Telegramms. Man trägt dieser Berichtigung keinerlei Rechnung.

Wir brauchen uns nicht zu wundern, daß die militärische Instruktion niemals aufgehört hat, die diplomatischen Kreise durch ihre Agenten zu sondieren, — da Henry weiß, daß Dreyfus unschuldig ist, daß nicht er der Urheber des Bordereau ist, daß sein Freund Esterhazy der Verräter ist, wenn es einen gibt.

Bexon d'Ormeschville ist übrigens nicht in die Geheimnisse der Götter eingeweiht — und was für Götter! — Er ist ein Soldat wie es so manche gibt, ohne Horizont, ohne Ideal. Er ist diszipliniert, persönliche Gefühle gehen ihn nichts an, er ist angenehm berührt, weil der vornehme du Paty de Clam seine Arbeit macht.

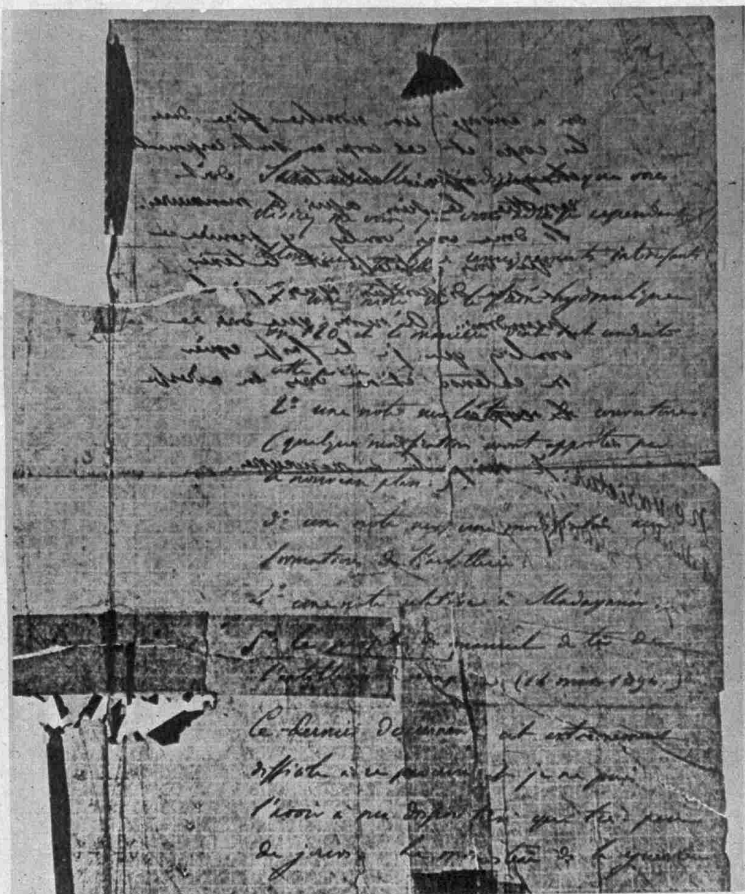
Er nimmt alles für bare Münze, was der Generalstab sagt. Das entspricht seiner Auffassung der Dinge, die sich auf die Armee beziehen. Und es ist einfach. Er merkt nicht einmal die Wichtigkeit des Dossiers. Wenn er sich darüber auch seine

Gedanken gemacht hätte, so wäre er doch von Mercier belehrt worden, „daß es von Interesse sei, so wenig wie möglich verlauten zu lassen.“ Ueber die Ursachen dieses Interesses hätte er nicht gegrübelt. Hier ist die Ursache: wenn das Dossier gut gespickt gewesen wäre, so hätte die Verteidigung doch Einsicht in dasselbe verlangt und der Angeklagte hätte dasselbe mit seinem Verteidiger Stück um Stück zerpfückt und dessen Wertlosigkeit nachgewiesen.

Hier entsteht der ungeheuerliche Gedanke, das einzige Stück des armseligen öffentlichen Dossiers durch ein geheimes Dossier zu unterbauen, in das nur die Richter Einsicht haben sollten, und das dem Angeklagten und dessen Verteidiger vorenthalten werden sollte: — das unerhörteste der Verbrechen.

Mercier kennt das Gesetz. Der Art. 101 des Code militaire ist formell. Er lautet:

„Le rapporteur fait représenter au prévenu toutes les



Das Bordereau. — Transparentaufnahme, die zugleich die Vorder- und Rückansicht zeigt und das Quadratnetz des Papiers. Um die Aufnahme zu machen, sind die gummierten Papierstreifen, durch welche die verschiedenen Fragmente zusammengeklebt wurden, überall da entfernt worden, wo sie nicht unbedingt notwendig waren. Links die Ueberreste des zweiten Blattes, nachdem die Sachverständigen die notwendigen Stücke abgeschnitten hatten.